Jugend im Berner Bärengraben

Autor(en): **Stucki, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 26

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

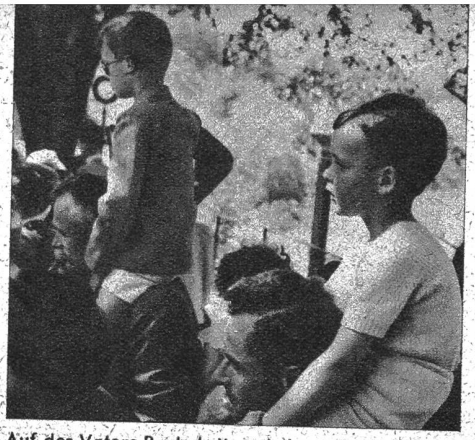
http://www.e-periodica.ch

Jugend im Berner Bärengraben

Mit Vorliebe schliesst der Stadtberner in seinen Sonntagsmorgen-Bummel einen Besuch des Bärengrabens ein; wer von auswärts nach Bern geht, vergisst den Bärengraben nicht; Ausländer erfrugen von jeher in allen Sprachen den Weg nach dem Bärengraben. Und immer wieder — der Bärengraben; alle Wege führen zu ihm.

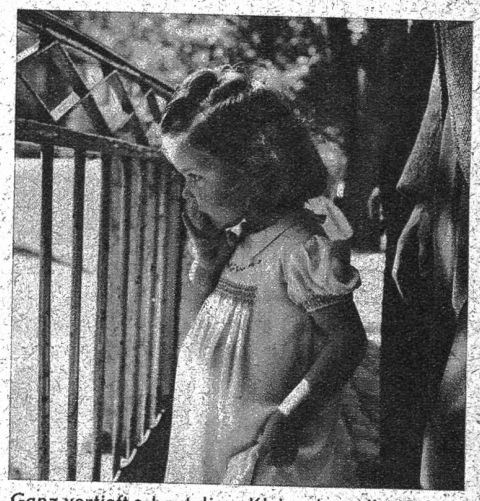
Und wenn man einen Berner fragt, warum wohl der Bärengraben das Stadtzentrum sei, so antwortet er sicher: «Göht luegit sälber u we der's nid gschpürit, so tüet er mer leid!»

Ja, man muss es spüren, wie die Bären ihre Beschauer zu fesseln wissen, und gegenwärtig haben die Jungen, drei sind es an der Zahl (zwei gehören der Berna und eines der Leni), dem Bärengrabenleben einen frischen Impuls gegeben. Mit rührender Sorgfalt pflegen die beiden Bärenmütter ihre Kinder und tun ihrem uralten Namen als Tier der Mütterlichkeit alle Ehre an. Nach menschlicher Auffassung ist es zwar eine rabauzige Liebe, wenn die Bärin ihr Kleines in das geräumige Wasserbassin schickt, wo es mit Angst und Not den Kopf über dem Wasser halten kann und schüchtern die ersten Schwimmversuche unternimmt. Es geht häb chläb, aber nun hilft ihm die Mutter wieder hinaus, packt es mit der Schnauze am schmucken, weissen Krägelchen, hilft mit den schweren, breiten Tatzen nach, und nun sitzt das Kleine wieder an der Sonne; pudelnass zwar und ohne grosse Begeisterung für das unwillkommene Bad.

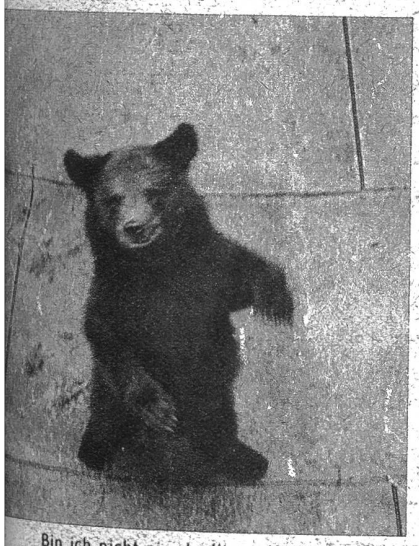


Auf des Vaters Buckel sitzend, kann man gut dem fröhlichen Treiben der Bären zusehen

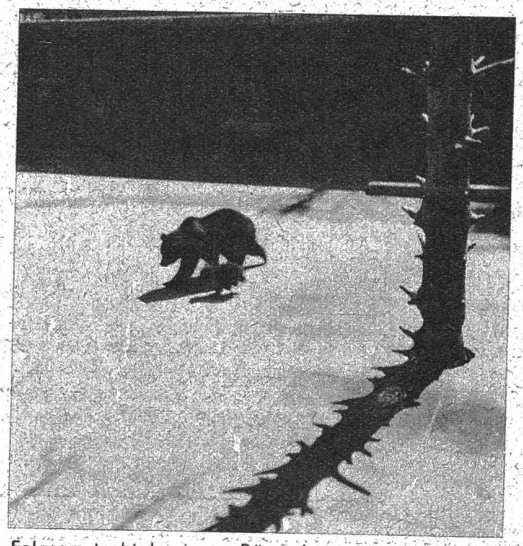
Auch diese schmucke Bernerin betrachtet die jungen Bären mit Vergnügen



Ganz vertieft schaut diese Kleine den tollen Sprüngen zu



Bin ich nicht ein drolliger Kerl?



Folgsam trabt der junge Bär neben seiner Mutter her

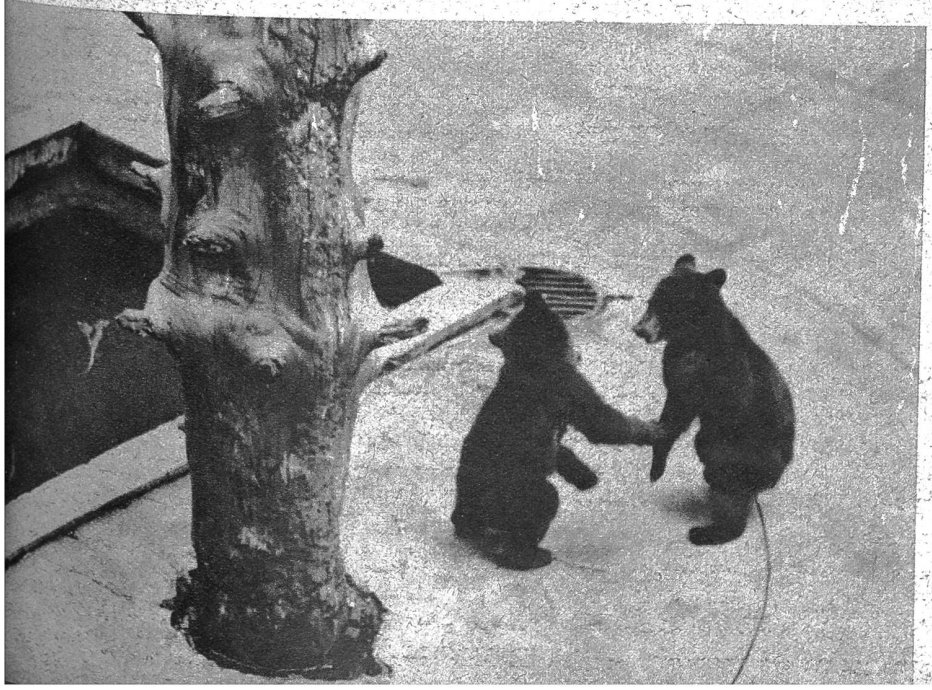
Solche Szenen gibt es vom Bärengrabenrand ungezählte zu beobachten, und daran hat nicht nur die Jugend Freude, sondern auch in manchem zerfurchten Antlitz hat sich ein sonniges Lächeln niedergelassen. Oh, mancher betriebstüchtige Geschäftsmann, der über die Arbeitswoche «time is money» in Reinkultur treibt, lässt am Sonntag an der Bärengrabenbrüstung eine halbe Stunde gerade sein.

Nun reckt sich die Mutter auf den Hintertatzen in ihre volle Höhe und prompt machen es die Butzen nach; doch das Bäuchlein ist zu schwer, das Gleichgewicht noch nicht gefunden, und drollig purzeln sie ineinander. «Du bist schuld!» «Nein, du!» «Nein!» «Doch!» Der stärkere hat in der Tierwelt immer recht! Es gibt Zank, eine wilde Jagd setzt ein, klemmende Bisse und Tatzenhiebe werden ausgeteilt, bis die Mutter die Raufer mit ihren Pratzen auseinanderfegt.

Und droben, vom Bärengrabenrand herunter, behält der Bärenwärter seine Schützlinge stets im Auge. Er kennt seine Pappenheimer; im Säuglingsalter bereiten sie ihm zwar noch keinen Kummer. Doch bald, schon nach wenigen Monaten, kommen die «Flegeljahre».

Wer muss die Bärenjungen von den Tannen herunterholen, wenn sie sich jämmerlich verstiegen haben? Wer wird von ihnen zum Spielgefährten erkoren, wenn dieser gelegentlich zu ihnen heruntersteigt? Wer bringt ihnen den Kehrichtkübel akkurat zum Fussballspiel? Natürlich der Bärenwärter! Dazu ist er ein Vertrauensmann in der Gemeinde und behauptet, dass ihm die Bären weniger Sorgen bereiten als manchmal — das Publikum.

Bild und Text: Hans Stucki, Bern.



Die zwei haben sich sicher etwas zu erzählen